

Genie sucht schickes Weib

von Norbert Agradi

Diese Kontaktanzeige in der Süddeutschen interessierte mich doch sehr:

„Genie sucht schickes Weib“ Das Genie, 52 Jahre alt, sucht eine bodenständige, feminine und hübsche Frau mit der Konfektionsgröße 38, möglichst naturliebend. Sie sollte umzugswillig sein.

Verrückt, das passt gerade auf mich, die ich schon länger auf der Pirsch bin. Dies könnte ein Super-Blattschuss werden. Auf jeden Fall will ich ihn kennenlernen und schreibe ihm, dass ich seinen Vorstellungen entspreche und ihn treffen möchte. Na ja, er ist immerhin mehr als 10 Jahre älter als ich. Vielleicht ist er hässlich und reich. Vielleicht ist er nur alt und reich, aber das könnte schon genügen. Hauptsache ist, dass ich aus dieser Tretmühle als Telefonistin bei Berger & Co. aussteigen kann. Ich bin das Gelaber und die Anmache der vielen männlichen Kollegen endgültig leid. Ich muss mich verändern, sonst werde ich versauern.

Ich schicke also meinen Brief, in dem ich mich als attraktiv, um die 40 und ledig beschreibe, an die Zeitung. Chiffre XXX.

Er hat angebissen. Zwei Tage später erhalte ich die Antwort: Ich freue mich, Sie kennenlernen zu können. Die von mir mitgelieferte Telefonnummer gibt ihm die Möglichkeit, mich heute Morgen, Punkt elf Uhr anzurufen. Seine Stimme gefällt mir, aber sein häufiges Räuspern stört doch etwas den Gesprächsverlauf. Wir verabredeten uns im Café des Grand Hotels für Samstag um 20 Uhr. Er will reservieren. Was soll ich nur anziehen? Zu aufgebrezelt ist vielleicht nicht der richtige Weg. Ich will doch eine normale, im besten Alter, nicht unvermögende Dame darstellen.

Kurz vor 20 Uhr erreiche ich das Grand Hotel. Im Café sind alle Tische besetzt. Gut, dass mein Galan (so nenne ich ihn in meinen Gedanken) reserviert hat. Schwierige Situation, sich nicht zu kennen und sich doch treffen zu wollen. Aber was soll's, es muss endlich etwas geschehen. Dieses Leben als Telefonistin ist nicht gerade erfüllend, und man hält es auch nicht ewig durch. Also, Zähne zusammenbeißen. Ich schwebe in meinem schönsten Kleid in das Café und entdecke auf den ersten Blick den in der Anzeige beschriebenen Mann an einem sonst leeren Tisch. Nicht übel, er hat nicht übertrieben.

Nachdem wir uns vorgestellt haben, tritt eine kleine Pause ein. Die kann ich Gott sei Dank mit einem kleinen Scherz überbrücken. Das Gespräch, das wir dann führen, ist angenehm und keiner versucht sich besser darzustellen als er ist.

Trotzdem werde ich etwas nachdenklich. Seine Sprache, durch häufiges Räuspern unterbrochen, entspricht nicht unbedingt meiner Vorstellung, aber den perfekten Mann für mich gibt es wohl nicht.

Die Flasche Rotwein, die er bestellt hat, ist fast leer und ich schwebe in einem leicht wohligen Gefühl. Er ist mir sympathisch, der Herr. Wenn er auch noch wohlhabend ist, um so besser.

Der Blick meines Gegenübers wandert zu einem entfernt stehenden Tisch, an dem auch ein älterer Herr sitzt. Ziemlich aufgemotzt mit langen Haaren und dicken Ringen an den Fingern. Beim näheren Hinsehen fällt mir auf, dass sich auch dieser Herr bei der Bestellung eines Weines häufig räuspert. Komisch. Als die Bedienung an seinem Tisch vorbeigeht, herrscht er sie an, gefälligst die gebrauchte Kaffeetasse von seinem Tisch zu entfernen.

Ziemlich unhöflich, denke ich noch, unsympathisch. Mein Gegenüber beugt sich zu mir und meint: „Es ist doch erstaunlich, wie viele Menschen keine Manieren haben.“ Ich schaute ihm in die Augen. „Sie haben Recht. Wenn Sie Lust haben, können wir im Zentrum noch ein Glas Wein trinken.“ „Sehr gern“, sagt er. Er legt das Geld für die Rechnung hin, wir haken uns ein und gehen.

Aus dem Glas Wein ist eine tief verbindende Liebe geworden. Wir sind jetzt vier Jahre verheiratet. Er ist ein lieber Mensch. Millionär ist er nicht und wird es nie sein, muss er aber auch nicht. Er gefällt mir so, wie er ist.

Ach, das hätte ich fast vergessen, er hat in seinem Leben noch nie eine Heiratsannonce aufgegeben.